Fasnetkiste
Die Figuren der historischen Villingern Fasnet

HISTORISCHE NARROZUNFT VILLINGEN

Die historische Villinger Fasnet lebt in erster Linie von ihren Figuren. Sie sind in dieser Form in der gesamten schwäbisch-alemannischen Fasnet einmalig. Das überlieferte Brauchtum, aber vor allem die ganze Vielfalt der historischen Villinger Fasnet, spiegelt sich in all ihren Figuren wider. Diese sind:

Narro

Stachi

Alt-Villingerin

Morbili

Butzesel

Wuescht

Der Narro

Die Hauptfigur der Villinger Fasnet ist zweifelsohne der Narro. Er trägt diesen Namen erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Wie aus alten Ratsprotokollen ersichtlich, wurde der Narro früher als „Masquera“ bezeichnet, das Narrolaufen als „Masquera-Laufen“. Im örtlichen Sprachgebrauch ist auch heute noch der Name „Maschgere“ für den Narro durchaus gebräuchlich.

Das Narrohäs

Das Narrohäs setzt sich aus Hose, Kittel und Kappe zusammen. Es hat im Laufe der Jahrhunderte einige Wandlungen erfahren.

Auf dem Häs sind verschiedene Symbole von Hand mit Ölfarben aufgemalt. Auf der Vorderseite der Hose sieht man, je unter einer Dreier-Apfelgruppe, auf dem rechten Bein einen Löwen und auf dem linken Bein einen Bären. Beide halten ein Weinglas und eine Tulpe in ihren Tatzen bzw. Pranken.

Fasnetkiste
Die Figuren der historischen Villingern Fasnet

Villinger Narrohäs, 18. Jhdt., Augustinermuseum Freiburg

Die Rückseite der Hose zeigt „Hansele“ und „Gretele“, die als Figuren in der Fastnacht und anderswo (z.B. „Hanswurst“ im Wiener Volkstheater oder bereits in den Theater- und Fastnachtsspielen des 15. Jahrhunderts) eine lange Tradition haben. Beide stehen für das Necken oder Hänseln.

In der rechten Hand hat der „Hansele“ den so genannten Narrenstab, während die linke Hand eine Wurst in die Höhe hält. Das „Gretele“ trägt eine „Hechel“ (Kamm), „diese symbolisiert das von alters her an Fasnacht üblich gewesene ‚Verhecheln’ oder ‚durch die Hechel laufen lassen’ der Leute, das heißt, das sich über die Leute Lustigmachen“.

Auf der Vorderseite des Kittels finden sich wieder zwei Tierfiguren: Und zwar rechts der Hase, dem gegenüber ein Fuchs lauert. Auf dem Rücken ist der „Hansele“ zusammen mit einer Katze dargestellt. In seiner rechten Hand
hält er eine Blechdose. An der Außenseite der Ärmel sind Tulpen und Pfingstrosen aufgemalt, an der Innenseite Würste.

Die Kappe trägt die Kopfbilder von „Hansele“ und „Gretele“. Auf dem ganzen Häs verteilt sind Arabesken.

Zu den ältesten Bestandteilen des Narren zählen Gugel (Narrokappe) und Fuchsschwanz. Sie definieren ihren Träger bereits im Mittelalter als Narren.

Kittel und Hose (ebenso wie Scheme, Rollen und Narrosäbel) gehören in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Sie dürften somit die ursprüngliche Ausstattung des Villinger Narro repräsentieren.

Das Narrohäs folgt einer einfachen Schnittform, besteht aus Leinen und ist bemalt. Das Gewand des niederen Volkes bzw. der bäuerlichen Bevölkerung bestand im Mittelalter aus unreinem Leinengewebe. Die Hose ist lang und weit geschnitten. Da seit 1670/75 bis zur Französischen Revolution in allen Schichten die Kniehose getragen wurde, kann dies als spätester Zeitraum für die Datierung der Schnittform dienen.

Die Gugel (Narrokappe) entwickelte sich im 14. Jahrhundert aus dem Cucullus, den Bauern, Jäger und Reisende trugen. Es handelt sich also ebenfalls um ein aus dem bäuerlichen Bereich stammendes Requisit, wenn auch später die Gugel den modischen Mann und die modische Frau der gehobenen Schichten schmückte, nun allerdings mit schwanzartig verlängertem Kapuzenzipfel oder in der burgundischen Mode des 15. Jahrhunderts gar mit gezaddeltem Rand und Glöckchen versehen. Diese modische Übertreibung führte wahrscheinlich zu ihrer Übernahme als Narrenkappe.

Mit der Bemalung des einfachen Leinenstoffes versuchte man dem Material ein feineres und reicheres Aussehen zu verleihen. Das Bemalen von Leinen leitet sich traditionell aus dem bäuerlichen

Fasnetkiste
Die Figuren der historischen Villingern Fasnet

HISTORISCHE NARROZUNFT VILLINGEN

Bereich her. So haben sich diverse Getreidesäcke mit Bemalung erhalten, deren Blumen- und Blattranken an diejenigen der Häser von Weißnarren erinnern. Auf dem Kleid des Narro finden sich Tulpen und Granatäpfel. Tulpen kamen in der Mitte des 16. Jahrhunderts nach Europa und finden sich – genauso wie Granatäpfel – um 1650 in den Seidenstoffen reicher Bürger. Durch die Bemalung werden also reichere Stoffe assoziiert, wenn auch der Hauptteil der Bemalung dazu diente, bekannte närrische Symbole zu kommunizieren.

Nach 1820 wird die Gesamterscheinung des Narro „eingefroren“ und – so scheint es – unverändert bis auf den heutigen Tag ertragen.

Die Narroscheme

Die aus Lindenholz von Hand geschnitzte Scheme (Maske, Larve) ist der kostbarste und älteste Teil der Narro-Ausstattung. Nachfolgend ist die älteste Villinger Narroscheme und ein Rottweiler Federahannes abgebildet.

Älteste Villinger Narroscheme Mitte/ Ende 17. Jahrhundert, Franziskanermuseum.

Rottweiler Federahannes, frühes 18. Jahrhundert.

Namhafte Wissenschaftler, sehen den Ursprung dieser Masken im kirchlichen Theaterspiel. Schon seit dem 12. Jahrhundert setzte die Kirche in ganz Europa auf verkleidete Darsteller, die der breiten Masse – des Lesens unkundig – durch Schauspiel und Prozessionen das Heilsgeschehen nahe bringen sollte. Im 14., 15. und 16. Jahrhundert fanden solche Aufführungen auf den Straßen und Plätzen der aufblühenden Städte statt. Die Maske des Rottweiler Federahannes stellt eindeutig einen Teufel dar. Die liebliche Villinger Glattlarve symbolisiert – wie die damalige zeitgenössische bildende Kunst beweist – spätestens ab dem 16. Jahrhundert, den falschen, verführerischen, trügerischen Schein, hinter dem sich das Böse, also der Teufel verbirgt. Im Ergebnis ist festzuhalten, dass die Larve des Rottweiler Federahannes und die Villinger Narroscheme samt ihrer Nachfolger von ihrer ursprünglichen Bedeutung her identisch sind. Sie zeigen die verschiedenen Gesichter des Teufels.

Nachfolgend drei weiter Beispiele von alten, wertvollen Villinger Narroschemen:

Martin Hermann, 1753
Privatbesitz

Verm. Anton-Josef Schupp (1664-1729), Franziskanermuseum

Schnitzer unbekannt,
18. Jhdt., Badisches Landesmuseum

Fasnetkiste
Die Figuren der historischen Villingern Fasnet

HISTORISCHE NARROZUNFT VILLINGEN

Die Narrorollen

Schellen, Glöckchen oder Rollen gewannen im 15. Jahrhundert so stark an Bedeutung als Narrenattribut, dass sie zeitweise sogar als wichtigstes Merkmal galten. Während im Hochmittelalter (Anfang/Mitte 11. Jahrhundert bis etwa 1250) das Tragen von Glöckchen ausschließlich dem Kaiser als positives Symbol vorbehalten war, entwickelte sich im Spätmittelalter (ca. 1250 bis ca. 1500) eine Kleidungsmode, sich mit Glöckchen und Schellen zu schmücken (Schellentracht). Während diese Mode gegen Ende des 15. Jahrhunderts als altmodisch und völlig vulgär galt und daher als Tracht verschwand, schmückte sich der Narr weiterhin mit den Glöckchen, was ihn damit noch lächerlicher machte. Spätestens jetzt hatte sich ein negativer Kontext durchgesetzt, welcher die Schellen als Narrensymbol geradezu vorschrieb. Als Kennzeichen des Bösen standen sie für Verführung, hohles Geklingel und für das Laster der Geschwätzigkeit, was bereits im 9. Jahrhundert durch Rabanus Maurus erwähnt wurde. Jener begründete dies mit dem Paulus-Wort 1. Kor., 13, 1: Si linguis hominum loquar et angelorum caritatem autem non habeam factus sum velut aes sonans aut cymbalum tinniens (Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe (= Nächstenliebe) nicht, wäre ich tönendes Erz oder eine klingende Schelle.) Übertragen bedeutet dies: „Ohne Nächstenliebe ist mein Lob und meine Rede nichts als Geschwätz.“ Hier schließt sich der Kreis zum Narren wieder: Der Narr verfolgt die amor carnalis und Eigenliebe, Nächstenliebe kennt er nicht; er steht für Lieblosigkeit und selbstgefälliges Geschwätz.

Die „Rollen“ (Glocken/Schellen), die der Villinger Narro trägt, können aufgrund von Ratsprotokollen bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts zurückverfolgt werden. Die kreuzweise über die Schultern gelegten Narrorollen werden durch den Narrosprung zum Erklingen gebracht. Soweit bekannt, waren die ältesten Rollen aus Kupferblech getrieben; Exemplare davon gibt es aber keine mehr.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden Narrorollen von der in Villingen ansässigen Glockengießerei Grüninger hergestellt. Firmenchef Benjamin Grüninger war von 1901 bis 1927 Zunft¬meister der Narrozunft. Die Grüninger-Rollen bestechen durch ihren einmalig schönen und vollen Klang, sind aber auch auffallend schwer. Die jetzigen Rollen kommen fast ausschließlich aus Nürnberg und sind aus Bronze gegossen.

Der Villinger Narro trägt vier Riemen, aus Alaun gegerbtem weißen Rindsleder, an denen je elf Rollen verschiedener Größe angebracht sind. Der Satz Rollen (vier Riemen) hat heute ein Gewicht von etwa 20 Kilogramm.

Attribute des Narro

Von besonderer Bedeutung ist der aus Holz geschnitzte **Narrosäbel**. Der adlige Herr des 17. und 18. Jahrhunderts trug stets einen Degen, auch wenn jener gegen Ende des Brauches meist reine Zierde und keine Waffe mehr war. Der Degen war ein Standesabzeichen, denn nur der Adel war satisfaktionsfähig und durfte sich in Auseinandersetzungen mit der Waffe zur Wehr setzen. Der Narrosäbel ist

kein eleganter Degen, und er ist aus Holz. Er kann weder als Prestigesymbol noch als Waffe dienen; er ist nutzlos und lächerlich.

An der Narrenkappe des Narro ist ein **Fuchsschwanz** befestigt. Dieses Utensil findet sich ab ca. 1450 bei den Narren. Der Fuchsschwanz hat genauso wie der Fuchs allgemein seit der Spätantike eine durchweg negative Bedeutung. Christliche Theologen setzten den Fuchs mit dem Teufel gleich, bzw. interpretierten ihn als vom Prinzip des Bösen geleiteten Betrüger der Menschen, als Bild des Häretikers oder als Verkörperung des Sünders schlechthin. Auch stand er für einzelne Laster wie den Geiz, den Betrug und die Unmäßigkeit. Seit dem 15. Jahrhundert ist dann nicht mehr der Fuchs als Ganzes, sondern nur noch sein Schwanz Sinnbild für diese Bedeutungen, so hat Sebastian Brant im Narrenschiff wie auch auf anderen Einblattdrucken den Fuchsschwanz thematisiert. Bei Brant hat sich die Bedeutung des Fuchsschwanzes als Zeichen für verlogenes Geschwätz und üble Nachrede erweitert. Aus diesem Grund wurden im ausgehenden Mittelalter Betrüger und zwielichtige Menschen als „Fuchsschwänzer“ bezeichnet. Die oftmals verbreitete Annahme, der heutige Fastnachtsnarr trage den Fuchsschwanz als Zeichen seiner Schläue, ist angesichts dieser Bedeutung falsch.

Den Hals des Narro schmückt ein großer, weißer **Narrokragen**, der an die Mühlsteinkragen der Zeit von 1600 bis 1660 erinnert. Die Hals¬krause ist eine typische „Modetorheit“, denn aus den bescheidenen Anfängen entwickelt sich ein enormer Kragen. Er verbrauchte große Mengen an Material; das Waschen, Stärken und Bügeln war aufwändig und teuer. Nichts eignete sich also mehr, den eigenen Wohlstand und Luxus nach außen darzustellen, als eine Halskrause. Obwohl sie unbequem zu tragen war, verlieh sie dem Träger Würde und Eleganz.

Das „**Foulard**“ (rechteckiges Seidentuch), die „**Masch**“ (bunte, geknotete Halsschleife aus Seide) verleihen dem Narro eine betont vornehme Note. Sie gehören in die Zeit um 1820 (früher Biedermeier; Bidermeier: 1815- Wiener Kongress bis 1848-Beginn der bürgerlichen Revolution) und verweisen bereits sprachlich auf ihre Herkunft aus Österreich. Die Konservierung dieser Modebestandteile in Narrentracht verweisen auf eine gewisse Anhänglichkeit an die ehemaligen Stadtherren, die sich vor allem zu Beginn der badischen Herrschaft (Villingen wurde 1806 badisch) noch auswirkte.

Die „**Bottinen**“ (schwarze Zugstiefel) und die schwarzen **Glacehandschuhe** sind spätere Zutaten des frühen Biedermeier, die die Optik des Narro weiter abrunden.

Das Strählen

Der Narro vereinigt in sich nicht allein das schalkhafte Element, sondern er trägt gleichzeitig die Rolle eines Richters, der seine Mitmenschen mit der Gabe des Mutterwitzes verurteilt. Die Anonymität ist das höchste Gut des Narro, weshalb er die Scheme ausschließlich in den Narrostüble, in die ausschließlich Hästräger Zugang haben, ablegt. Aus dieser Anonymität heraus strählt der Narro, das bedeutet, er sagt seinen Mitmenschen wahrheitsgetreu, aber heiter und nicht verletzend, was ihm sonst Höflichkeit und Rücksicht verbieten. Zum Erhalt dieses Brauchs bietet die Historische Narrozunft Villingen immer vor der Fasnet einen Strählkurs an, in dem die Grundzüge erläutert und durch praktische Übungen die Angst vor dem Strählgespräch genommen werden soll.

Fasnetkiste
Die Figuren der historischen Villingern Fasnet

HISTORISCHE NARROZUNFT VILLINGEN

Der Stachi

Eine veränderte Form des Narro ist der Stachi. Anstatt der Rollen trägt er eine Fuhrmannsbluse, auch Blauhemd genannt. Sein Gesicht verdeckt der Stachi grundsätzlich nicht mit einer glatten, lieblichen Scheme wie der Narro, er trägt einen „Surhebel“, eine individuell gestaltete Scheme, manchmal mit etwas derberen, meist aber mit allefänzigen, oft bärbeißigen oder spöttischem Aussehen. Manchmal sind Surhebel-Schemen auch leicht karikierte Porträts von einstigen, aber auch von lebenden Bürgern der Stadt. Surhebelschemen sind ab dem 19 Jahrhundert in Erscheinung getreten. Der Begriff Surhebel leitet sich von dem Wort Sauerteig ab.

Statt des Narrosäbels hält der Stachi einen Tischbesen, einen Teppichklopfer oder einen Staubwedel in der Hand.

Ein Requisit ganz besonderer Art ist die „Narroschere“, ein beweglicher Scherenarm aus Holz, mit dessen Hilfe der Stachi versucht, den Zuschauern die Hüte vom Kopf zu holen und anderen Zuschauern aufzusetzen. Ins Stachihäs gehen gerne ältere Narros oder Fasnetbegeisterte, die, aus welchem Grund auch immer, die schweren Rollen nicht mehr tragen können oder wollen. Begleiterin des Stachis ist im Regelfall das Morbili.

Alt-Villingerin

Während ursprünglich das Fastnachtmachen reine Männersache war und Frauen oder auch Kinder bestraft wurden (z.B. durch Tauchen in einem Brunnentrog oder im offenen Stadtbächle), wenn sie maskiert angetroffen wurden, durften Frauen ab Ende des 19. Jahrhunderts in der Tracht als Alt-Villingerin die Narros begleiten.

Zeitlich kann die Entstehung der Villinger Tracht in die Zeit des Spät-Rokoko, also um 1770, eingegliedert werden. Das spezifische Merkmal der Villinger Tracht ist die Radhaube, welche die Trachtenträgerin auf dem Kopf trägt. Diese Radhaube wird auch heute noch im Bodenseegebiet, Oberschwaben u. Allgäu sowie in Vorarlberg getragen. Dies deutet auf die gemeinsame Zugehörigkeit zum Habsburgerreich, zu dem Villingen fast 500 Jahre gehörte, hin.

Um 1840 wurde die Tracht nicht mehr getragen und verschwand in den Truhen der Bürgerschaft. Aber bereits rund 50 Jahre später erinnerte man sich wieder an die schöne Tracht mit den schwarzen und goldenen Radhauben, als man bei der damals noch jungen Narrozunft nach einer geeigneten Begleiterin für den stolzen Narro suchte.

Fasnetkiste
Die Figuren der historischen Villingern Fasnet

Über dem langen Kleid aus in sich gemustertem schwerem Seidenstoff trägt die Alt-Villingerin eine Schürze aus schillerndem Taft. Die Schultern werden von einem mit Fransen besetztem Seiden- oder Wollschal bedeckt, bei Kälte darf es auch ein durchwobener so genannter„Wienerschal“ sein.

Die im Regelfall goldgestickte, manchmal auch schwarze Radhaube, krönt die ganze Erscheinung und verleiht der Alt-Villingerin ein vornehm-würdiges Aussehen. Zu den weiteren Accessoires gehören zwingend schwarze Spangenschuhe, weiße Strümpfe, weiße Handschuhe und oft schöner alter Granat-Schmuck, den es heute aber auch als gelungene Imitate zu kaufen gibt.

Die Alt-Villingerin als Begleiterin des Narro sollte grundsätzlich ebenfalls maskiert sein, damit die Anonymität des Narro gewährleistet bleibt. Um dies zu garantieren trägt sie heute eine dünnwandig geschnitzte Halbscheme, mit einem recht jugendlich-lächelnden Ausdruck. Bevor es entsprechende Masken aus Holz gab, musste sich die Alt-Villingerin mit einer Larve aus Wachs oder Pappe begnügen, die in keiner Weise ihrer schönen Erscheinung gerecht wurde und die meist nur eine einzige Fastnacht zu gebrauchen war. Einen von ihr oder ihrem Narro „gestrählten“ Mitmenschen versöhnt sie mit einem „Schnupfede“, einer kleinen Süßigkeit aus ihrem „Schnupfdösle“, einer kleinen Bonbonniere.

Die Alt-Villingerin begleitet bei Bedarf auch den „Narrosomen“ (Narrennachwuchs), sie schiebt die kleinen Maschgere und Mäschgerle in schön geschmückten alten Kinderchaisen (Kinderwagen) durch die Straßen.

Das Morbili

Das Morbili ist eine weibliche Figur, die sich vor allem seit den 1950er Jahren zunehmender Beliebtheit erfreut. Als Begleiterin des Stachis oder des Narro trägt sie die Kleidung wie die Alt-Villingerin. Von dieser unterscheidet sich das Morbili jedoch durch ihre Scheme und die Kopfbedeckung.

Die Scheme, die ein altes Weiblein darstellt, wird von einem mit Blumen besetzten Spitzenhäubchen umrahmt. Die Figur ist mit ihrem spöttischen oder nachsichtigen Lächeln die ideale Ergänzung zum Surhebel. Ob die Anregung für das Morbili aus dem Umfeld der Saalfasnacht kommt, ist eine mögliche, letztendlich aber nicht bewiesene Erklärung. In einer Veröffentlichung des Stadtarchivs und der Städtischen Museen Villingen-Schwenningen unter dem Titel „Die Stadt im Narrenspiegel“ aus dem Jahr 2002 heißt es dazu: „Im ausgehenden

19. Jahrhundert verzeichnen zum Beispiel die Kataloge der Thüringer Papiermachemasken-Industrie, deren weltweit verbreitete Produkte auch nach Villingen gelangten, den Typus ‚Komische Alte Weiber mit Haube'." Wie dem auch sei: Vor allem der Schemenschnitzer Manfred Merz hat nach dem 2. Weltkrieg das Morbili zu einer der charakteristischsten Villinger Fastnachtsmaske gemacht. Wie die Alt-Villingerin tröstet das Morbili meist einen „Gestrählten" mit Süßigkeiten aus ihrem schön geflochtenen Deckelkörbchen (Krättle).

Der Begriff Morbili oder Morbili leitet sich von dem Wort „mürbe" ab; er steht folglich für ein mürbes, altes, verschmitztes Weib.

Butzesel

Eine der ältesten Tiergestalten in der schwäbisch-alemannischen Fastnacht ist der Butzesel.

An der Gugel (Kopfbedeckung des Narren) bildeten sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Eselsohren als weiteres Merkmal des Narren heraus. Mitte des 15. Jahrhunderts haben sich die Eselsohren als Attribut des Narren fest etabliert, in Villingen bildete sich dieses Narrenzeichen als eigenständige Figur, dem Butzesel, aus.

Der Esel war in der Allegorie ein grundlegendes negatives Tier: Er stand für das Laster der Trägheit (acedia), war dumm (vgl. das heutige Schimpfwort dummer Esel) und damit unwissend, also ein Beispiel für die Häresie der Gottesleugner. Daher erhielt der Esel bei der Schöpfung nach mittelalterlicher Auffassung die langen Ohren des Teufels. In Anbetracht der Gottesferne bzw. Teufelsnähe des Narren sind also die Eselsohren des Narren nicht verwunderlich.

Wegen seiner übertriebenen Ausgelassenheit wurde das Butzesellaufen in der Vergangenheit oftmals verboten. Noch in den 1850er und 1860er Jahren wurde dieses Verbot jeweils am Fastnachtsamstag durch Ausschellen erneuert. 1914 erwarb die Historische Narrozunft Villingen wieder ein Butzeselhäs und setzte den alten Brauch des Butzesellaufens fort.

Heute ist die Figur absolut nicht mehr aus der historischen Villinger Fasnet wegzudenken und sie zählt vor allem bei Kindern zu den absoluten Lieblingsgestalten.

Das Häs des Esels besteht aus einem Anzug, auf den „Plätzle", verschiedenfarbige Stoffflecken in Schindelform, aufgenäht sind. Noch im 19. Jahrhundert war übrigens ein aus Flicken zusammengenähtes Narrenkleid die deutlich billigere Alternative zu einem bemalten Narrohäs. Auf seinen Schultern trägt der Esel einen Pelzkragen, auf dem wiederum ein großer Eselskopf aufliegt. Der Butzesel „reitet" auf einem Fichten-Ast und er hat es mit seinem grimmigen, störrischen Getue meist auf die Damenwelt abgesehen.

Fasnetkiste
Die Figuren der historischen Villingern Fasnet

Getrieben mit lautem Peitschenknallen ihrer „Goaßeln“ und bewacht wird der Esel von einer Gruppe (meist jüngerer) Stachi, in Villingen „Trieber“ genannt. Diese sollen auf ihn aufpassen, damit er keinen Unfug anrichtet. Sollte es dem Esel jedoch gelingen, seiner Gruppe einmal auszureißen und in eine Bäckerei, Metzgerei oder in eine Wirtschaft zu entkommen, so darf er dort essen und trinken, was er will. Die „Trieber“, die nicht so recht aufgepasst haben, müssen dann nach der Regel des „Butzeselgesetzes“ die mitgenommene Ware oder die Zeche bezahlen. Die Beute seiner unbeaufsichtigten Ausflüge in Metzgereien trägt der Esel in Form von ganzen Wurstringen stolz an seinen langen Ohren.

Wuescht

Absolute Gegenstücke zu den imposanten Narros sind die Wueschte, die ebenfalls zu den Traditionsfiguren der historischen Fasnet in Villingen zählen. Angeführt werden sie vom „Wueschtvater“, der eine Bärenscheme auf dem Kopf hat und die Wueschtfahne mit sich trägt. Der Wuescht ist von seinem Aussehen, aber auch von seinem Verhalten her ein wüster Geselle, was ihm auch seinen Namen verleiht.

Bekleidet ist der Wuescht mit einem schäbigen, alten, abgewetzten und getragenen Narrohäs, das oftmals an vielen Stellen bereits geflickt ist. Er trägt eine ramponierte, alte Narro- oder Surhebelscheme. Modische Attribute wie Kragen, Foulard oder Masch fehlen. Seine Hose ist prall ausgestopft mit Stroh, sodass er kaum mehr laufen kann und sorgt dadurch mit seinem ungewöhnlichen Gang bei den Zuschauern am Straßenrand für viel Gelächter.

Auf dem Rücken trägt der Wuescht ein breites, mit einer „Lumpendogge“ (zerlumpte Puppe) und noch anderem Krimskrams individuell geschmücktes Holzbrett, das „Krätze“ genannt wird. Auf das Brett werfen Kinder mit Schneebällen oder mit eigens am Straßenrand bereit gestellten Tannenzapfen, um den Wuescht zu vertreiben.

Wueschtsprüchle:
I de Gerberschrtoß am Eck.
Do wohnt de Riebele-Beck.
Er schstreckt de Arsch zum Fenschter nus, mer mont es wär en Weck.
Es isch kon Weck, es isch kon Weck, es isch de Arsch vum Riebele-Beck.
Wuescht

Es ist davon auszugehen, dass der Wuescht wiederum den edlen, stolzen Narro persifliert. Während dem Narro zum Strählen die Anonymität heilig ist, hält der Wuescht seine Scheme bewusst weg vom Gesicht oder trägt sie auf dem Kopf. .

Auch das barocke und edle Erscheinen des Narro nimmt der Wuescht auf die Schippe, in dem er seine Beinkleider mit Stroh ausstopft und anstatt zu strählen, versieht der Wuescht die Passanten mit einem Strohsträußle.

Fasnetkiste
Die Figuren der historischen Villingern Fasnet

Nach dem Umzug ziehen die Wueschte ohne ihre Bretter durch die Straßen und Lokale, um ihre meist derben Wueschtsprüchle vorzutragen.

Mit dem Verbrennen des Strohs der Wueschte (seit 1955) und der gleichzeitigen Schlüsselrückgabe um 24.00 Uhr vom Fasnetdienstag zum Aschermittwoch endet die historische Villinger Fasnet.

Quellenangaben

Dr. Anita Auer, „Häser, Kleidle, Rollen Gschell“
Dr. Jochen Schicht, „Schemen, Masken, Larven“
Dr. Veronika Mertens, „Häser, Kleidle, Rollen Gschell“
Dr. Werner Metzger, verschiedene Publikationen
masquera – Die historische Villinger Fasnet